

TAGESPOLITIK - KOMMENTARE - AUSLANDSBERICHTE

P/XXIII/87

Bonn, den 9. Mai 1968

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite Zeilen

1 - 2 Weltgeschichtliches Rendezvous in Paris 70

Können die Leiden des vietnamesischen Volkes beendet werden?

Von Georg Scheuer, Paris

3 - 4 Preisverleihung unter Niveau 93

Die "Deutschlandstiftung" und ihre Preisträger

FRAU UND GESELLSCHAFT bringt heute:

- Gleichberechtigung durch Hochschulreform
- Interview mit dem SPD-Bundestagsabgeordneten Joachim Raffert -
- Frauen in der Tschechoslowakei holen auf
- Weibliche Arbeitskräfte sind wieder gesucht
- Ruhrplan muß die Frauen berücksichtigen
- Genügend Freiwillige im Verteidigungsfall
- Schlafmittel unter Kontrolle

* * *

Zur Zeit verantwortlich Albert Exler

Weltgeschichtliches Rendezvous in Paris

Können die Leiden des vietnamesischen Volkes beendet werden?

Von Georg Scheuer, Paris

Wenn demnächst Averell Harriman im Namen der Vereinigten Staaten und Yuan-thuy im Auftrag Nordvietnams zum ersten Mal zu Waffenstillstandsverhandlungen im Pariser Stadtzentrum zusammentreffen, schließt sich ein tragischer Kreis, der vor 22 Jahren hier geöffnet wurde. Denn: Der Indochina-Krieg, dem jetzt auf französischem Boden ein Ende gesetzt werden soll, begann einst mit einer französischen Expedition. Fast hat man es schon vergessen.

Frankreichs Kolonialkrieg dauerte 7 Jahre und endete 1953 in Dien-Bien-Phu mit Verfall Indochinas in vier Nachfolge-Staaten: Nord- und Südvietnam, Laos und Kambodscha. Der Freiheitskrieg war damit nicht beendet, er ging weiter und soll nun zum Abschluß kommen.

Monatelange Geheimverhandlungen

Monatelange Geheimverhandlungen in Vientiane, Moskau und Paris sind den Rendezvous in Paris vorausgegangen. Man hat sich immerhin nicht nur über den Verhandlungsort, sondern auch über die Einstellung der Bombenangriffe auf Nordvietnam und über die Freigabe des Kessels von Khe San geeinigt. Ehe es zu einem wirklichen Friedensschluß kommt, werden wahrscheinlich noch weitere Monate vergehen.

Noch klaffen die Standpunkte weit auseinander. Hanoi fordert als ersten Tagesordnungspunkt "die bedingungslose und endgültige Einstellung" der amerikanischen Bombenangriffe auf Nordvietnam. Erstmals erklärt sich Hanoi jedoch bereit, daran anschließend auch "über Fragen gemeinsamen Interesses" zu diskutieren. Die Amerikaner verlangen ihrerseits eine Feuereinstellung von beiden Seiten.

Der Vietkong im Vorzimmer?

Niemand wagt vorauszusagen, wie lange die Verhandlungen über diesen ersten Tagesordnungspunkt dauern können. In einer zweiten Phase soll darüber entschieden werden, ob und in welcher Form die Regierung von Saigon und die südvietnamesische Untergrundbewegung FNL (Vietkong) an den Verhandlungen beteiligt werden können. Beide sind in Paris vertreten. Wird man sie an den Verhandlungstisch lassen oder bleiben sie im Vorzimmer?

Hanoi lehnt bis jetzt jede Teilnahme der Saigon-Regierung ab, während Washington bereit ist, mit Vietkong-Vertretern zu

diskutieren, es sei denn, sie befänden sich innerhalb der nordvietnamesischen Delegation. In Geheimverhandlungen einerseits zwischen Washington und Saigon, und andererseits zwischen Hanoi und dem Vietkong, sucht man Kompromißlösungen. Die Bildung einer Koalitionsregierung in Saigon - unter Einbeziehung von FNL-Vertretern - wird erwogen. Andererseits bemüht sich die FNL in verschiedenen Gebieten Südvietnams lokale "Revolutionsregierungen" zu bilden, in welchen verschiedene politische Parteien vertreten sind.

Schlußverhandlungen in Genf?

Tiefgreifende Verhandlungen werden erst beginnen können, wenn man sich über die Zulassung von Vertretern der FNL und der Saigon-Regierung geeinigt hat. Möglicherweise wird es dann zu Parallel-Verhandlungen kommen, einerseits zwischen Vietnamesen verschiedener Richtungen und andererseits zwischen Vietnamesen und einer Reihe von Mächten, die "dazu berufen wären, die Grundlagen eines internationalen Statuts zu entwerfen und zu garantieren." Es ist kein Geheimnis, daß damit die Genfer Garantienächte gemeint sind, d.h. außer den Vereinigten Staaten die Sowjetunion, Großbritannien, Frankreich und - China. Diese entscheidenden Verhandlungen könnten dann möglicherweise in Genf stattfinden. Das ist aber bereits Zukunftsmusik. Zunächst geht es um die Feuer-Einstellung.

Französische Vermittlung

Im Elysée hüllt man sich in Schweigen. Das heißt nicht, daß von französischer Seite nichts geschieht. Im Gegenteil: Seit Monaten war man diskret bemüht, eine französische Stadt als Verhandlungsort zu empfehlen. Ebenso spielten Franzosen in den letzten Monaten als "Privatleute" in den geheimen Vorverhandlungen zwischen Washington und Hanoi eine hervorragende Rolle.

Paris unterhält beste Beziehungen mit Nordvietnam und hat seit Johnsons Appell auch wieder ein besseres Verhältnis zu den Vereinigten Staaten. Seit de Gaulles Pfeilen gegen das Weiße Haus - beispielsweise seine Kambodscha-Rede 1966 - hat sich die internationale Lage wesentlich geändert. Selbstverständlich ist man im Elysée nach wie vor auf eigenes Prestige erpicht. Zugleich vermeidet man aber auch jeden Anflug von Schadenfreude. Man weiß, was ernste Störung des internationalen Gleichgewichts bedeuten könnte. Auch die französischen Oppositionsparteien begrüßen es, daß der Krieg, der einst von Paris seinen Ausgang nahm, auch hier, 22 Jahre später durch Verhandlungen ein Ende finden soll.

Preisverleihung unter Niveau

Die "Deutschlandstiftung" und ihre Preisträger

spk - "Deutschlandstiftung, Konrad-Adenauer-Preis" - bei diesem klangvollen Namen darf man Verständnis dafür haben, daß die jährlich glanzvolle Veranstaltung im bayerischen National-Theater die Spitzen der Gesellschaft anzieht: den Ministerpräsidenten, Bundes- und Landesminister in und außer Dienst, Bischöfe umgeben von Konsignori und Oberkirchenräten, Persönlichkeiten der Wissenschaft, des kulturellen Lebens und der Wirtschaft, Bundestags- und Landtagsabgeordnete, die führenden Vertreter der Verwaltung.

Auch das Ausland wird auf diese Veranstaltung blicken, denn mit dem Namen Adenauer ist für unsere ausländischen Freunde ein Stück deutscher Geschichte verbunden. Aus dieser Sicht heraus müßte man an die Konrad-Adenauer-Preisträger - und zwar ohne Ausnahme - besondere Anforderungen stellen.

Schon im vergangenen Jahr hatte die Öffentlichkeit Bedenken geäußert. Die Organisatoren gingen mit einem Achselzucken darüber hinweg und verteidigten die ausgewählten Personen ohne Unterschied mit Vehemenz. Einer der Umstrittenen war Bernt von Heiseler. Jetzt schreibt der Konrad-Adenauer-Preisträger von 1967 in der NPD-Mauspostille des Adolf von Thadden. (Deutsche Nachrichten Nr. 4 vom 26. 1. 1968 - Bernt von Heiseler: Gibt es noch Vorbilder - Heldenverehrung in unserer Zeit).

Heiseler ist aber keine Ausnahme. Auch der Konrad-Adenauer-Preisträger für 1968, Dr. Emil Franzel, ist als Verfasser eines Artikels im NPD-Blatt zu finden. (Deutsche Nachrichten Nr. 10 vom 8. 3. 1968 - Dr. Emil Franzel: Fanny Hill statt Günther Grass). Es ist dabei kein erheblicher Unterschied, ob ein Artikel im Auftrag der Redaktion geschrieben oder aus einem Pressedienst übernommen wurde, entscheidend ist wohl, daß er in die allgemeine Richtung der "Deutschen Nachrichten" oder der "National- und Soldatenzeitung" paßt.

Welchen Stil muß man heute in der Bundesrepublik schreiben, um Konrad-Adenauer-Preisträger zu werden? Dr. Emil Franzel in Nr. 228 des Regensburger Tagesanzeigers vom 23./24. September 1967 unter der Überschrift "Die Anti-Springer-Kampagne": "Es war gewiß nicht Furcht vor dem windelweichen Berliner Senat, der die Taufelgarde bewog, von diesen Vorhaben Abstand zu nehmen. Es hatte sich vielmehr herungesprochen, daß in Falle die Arbeiter der Springerschen Druckerei zur Selbsthilfe greifen wollten und schon die großen Schraubenschlüssel bereit gelegt hatten."

Etwas später meint Franzel: "Es ist gewiß nicht unseres Amtes, Herrn Springer und seine Unternehmungen zu verteidigen. Springer

ist ein sehr, sehr vermöglicher Herr, und wenn er wollte, könnte er auch ein sehr mächtiger Mann sein. Er könnte sich die Wanzen bald von Leibe schaffen, wenn er nicht so merkwürdige Hemmungen gegen die Anwendung der einzig dafür tauglichen Mittel hätte. Man kann Ungeziefer eben nur mit den geeigneten mechanischen und chemischen Mitteln vertilgen und nicht mit gutem Zureden."

Bezeichnend auch eine andere Stelle dieses Artikels: Gefährlicher als der an "Farben und Gattungen so reiche Zeitungswald Springers" sei ein anderes Meinungsmonopol: "Das Meinungsmonopol besteht darin, daß Hunderte von Redakteure, Tausende von Mitarbeitern und weitere Tausende von Reportern stillschweigend gleichgeschaltet sind und auf die von bestimmten Kommandostellen - etwa Spiegel, Zeit, Stern, Erstes Fernsehen - ausgegebenen Befehle hören". Diese Simplifizierung ist preiswürdig - für Brunnenvergiftung.

Am 3.5.1968 stellte der Regensburger Tagesanzeiger dazu fest: "Das Bild von den "Wanzen" und dem "Ungeziefer" ist eine stilistische Metapher, die für außertayerische Ohren drastisch sein mag. In Bayern nimmt man sie eher schmunzelnd zur Kenntnis, und man empfindet sie keineswegs als tragisch. Und wenn ein Berliner Gericht kürzlich das Flugblatt der beiden Kommurarden Teufel und Langhans mit der Aufforderung zur Kaufhausbrandstiftung als ironische Satire gewertet hat, dann ist, so scheint uns, Franzels bildhafter Vergleich noch ziemlich harmlos. Das dabei verwendete Wort von der Ungeziefervertilgung durch "chemische Mittel" bezieht sich im Rahmen der Metapher eben auf das Ungeziefer und nicht auf Studenten."

Metapher hin, Metapher her - hier wird doch ein gleichzeitiger Salto nach vor- und rückwärts versucht, dazu noch auf schwankendem Seil und ohne Netz. Uns ist jedenfalls nicht bekannt, daß Teufel und Langhans für ihr Pamphlet einen Literaturpreis angetragen erhalten hätten. So einfach darf man sich die Sache wohl nicht machen. Der Stil Franzels erinnert uns an etwas anderes: an die Sprache der Ungeduldssarkeit in einer Epoche unserer Geschichte, die wir schon nahezu überwunden glaubten. Falls die staatlichen Propagandamaschinen es so wollen, dann wird in der Presse des Ostblocks nichts über Franzels stilistische Metaphern stehen, eher etwas über Vorschläge zur Vergabung unbequemer Studenten. Solche durch nichts zu entschuldigende "Tiefillüge der Formulierungskunst" von Konrad-Adenauer-Preisträger werden nicht gegen die Franzels ausgewertet, sondern gegen unser Volk.

Es ist Angelegenheit der "Deutschlandstiftung", an wen sie ihre Preise verteilen will und es ist auch nichts dagegen einzuwenden, daß konservative Schriftsteller und Publizisten geehrt werden sollen. Anscheinend ist es nicht möglich, Konservative von Format zu finden. Oder sind sie gar unerwünscht? - Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs, MdB, der eine Ansprache halten sollte, hat seine Teilnahme abgesagt. Auch der Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche, Landesbischof Dietzfelbinger, und der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz, Kardinal Julius Döpfner, sowie andere prominente Vertreter des öffentlichen Lebens werden der Preisverleihung, die zu recht so viel Wirbel in der Öffentlichkeit auslöste und eine Zuneigung für das demokratische Deutschland ist, fernbleiben. Wird der Ministerpräsident von Bayern diesem Beispiel folgen? Das geistige Deutschland erwartet dies.